SKBF Magazin

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung

Prof. Dr. Doris Edelmann
Leiterin des Instituts für Forschung, Entwicklung und Evaluation sowie Mitglied der Hochschulleitung an der Pädagogischen Hochschule Bern

Die Erkenntnisinteressen ihrer Studien orientieren sich daran, wie Gesellschaft und Schule insbesondere Bildungschancen von Kindern aus wenig privilegierten Familienverhältnissen unterstützen können. Diesbezüglich interessiert sie auch die Frage, wie Eltern wegweisend in die Förderung ihrer Kinder einbezogen werden können.

2016 Habilitation Universität Fribourg
2006 Promotion Ludwig-Maximilians-Universität München
2002 Magister Erziehungswissen schaften, LMU München
1988 Ausbildung zur Primarlehrerin, Zürich

Liebe Bildungsforschungsinteressierte

In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen Frau Prof. Dr. Doris Edelmann vor. Zu ihrer Habilitationsschrift «Chancengerechtigkeit und Integration durch frühe (Sprach-)Förderung?» (siehe Projektmeldung 18:050, S. 1) hat sie uns ein paar Fragen beantwortet:

Weshalb haben Sie Ihre Habilitationsschrift zu diesem Thema verfasst?
Mich interessierten die Perspektiven von Eltern, deren Kinder eine Spielgruppe mit Sprachförderung besuchten: Was erwarten sie für ihre Kinder? Inwiefern führt der Besuch zu Veränderungen bezüglich Bildungsanregungen in der Familie? Werden aufgrund eines Spielgruppenbesuchs neue Kontakte geknüpft?

Gab es Herausforderungen bei der Datenerhebung (z. B. Interview mit den Familien)? Inwiefern?
Die grösste Herausforderung bestand bezüglich des Zeit- und Datenmanagements, da 45 Familien in drei verschiedenen Kantonen dreimal rund zwei Stunden besucht wurden, um Interviews zu führen und Testungen durchzuführen. Ohne die Bereitschaft der Familien, uns immer wieder die Türen zur familialen Privatheit zu öffnen und ohne die Unterstützung durch ein engagiertes Forschungsteam, wäre das Projekt nicht möglich gewesen.

Wie beurteilen Sie die Ergebnisse?
Mich beschäftigen die grossen Bildungshoffnungen, die alle Eltern ihren Kindern entgegen brachten und zugleich die enormen Unterschiede, wenn es darum ging, diese zu realisieren. Ohne gesellschaftliche Unterstützung ist es für viele Eltern nicht möglich, ihre Kinder während der Vorschulzeit optimal zu fördern.

Welche Folgerungen ergeben sich aus Ihrer Forschung hinsichtlich einer Verbesserung der Chancengerechtigkeit resp. Integration?
Für Kinder, die in anregungsarmen Verhältnissen aufwachsen, ist es eine grosse Chance, wenn sie während der Vorschulzeit eine Spielgruppe besuchen können. Zugleich sind umfassendere Reformen erforderlich, wenn effektiv etwas gegen ungleiche Bildungschancen gemacht werden soll.

Obligatorische Schule, frühkindliche Bildung

Doris Edelmann
Chancengerechtigkeit und Integration durch frühe (Sprach-)Förderung?
➔ 18:050

Bildung stellt eine entscheidende Ressource für die individuelle Integration, Partizipation und soziale Kohäsion dar. Bildungsgerechtigkeit ist daher eine bedeutende gesellschaftliche und bildungspolitische Zielsetzung. In dieser Habilitationsschrift wird die komplexe Fragestellung nach der Unterstützung von Chancengerechtigkeit und Integration durch frühe Förderung – im Besonderen durch die Förderung der lokalen Landessprache in Spielgruppen – thematisiert. Im Zentrum stehen Fragen zur Relevanz der Familie als Bildungsort sowie zu Bildungseinstellungen von Eltern mit jungen Kindern. Konzeptuell basiert die Forschungsstrategie auf einem ‚voicing', da nicht über sondern mit Familien gesprochen wird, und diese somit als relevante Akteure in den Forschungsprozess einbezogen werden. Der erste Teil der Monografie beleuchtet die Thematik mittels einer Aufarbeitung zentraler theoretischer Begriffe, einer Darlegung bestehender Strukturen und aktueller Entwicklungen sowie einer Erörterung des (inter-) nationalen Forschungsstands. Im zweiten Teil wird die empirische Grundlage dargelegt, die auf eine qualitativ angelegte Längsschnittuntersuchung von 30 Familien – 21 mit und 9 ohne Migrationshintergrund – basiert, deren Kinder zum Untersuchungszeitpunkt eine innovative Spielgruppe besuchten, die u.a. Deutschförderung anbot. In Ergänzung zur Befragung der Familien (pro Familie 3 Interviews) sowie 13 Spielgruppenleiterinnen und 9 Kindergartenlehrpersonen wurden die kognitiven und sprachlichen Kompetenzen der Kinder erfasst. Im Zentrum der Auswertungen stehen typologische Analysen zu den Bildungserwartungen der Eltern im Kontext der frühen Förderung ihrer Kinder. Auf der Grundlage dieser Untersuchungen ist festzuhalten, dass Chancengerechtigkeit und Integration durch institutionelle frühkindliche Bildungsmassnahmen unterstützt werden können, sofern diese von hoher Qualität sind, verschiedenen Lebenslagen von Kindern und Familien gerecht werden und kontinuierlich, entsprechend früh und intensiv erfolgen. Zudem müssen sie mit den nachfolgenden Bildungsstufen ebenso verbunden sein wie mit den familialen Bildungsorten.

Andere Projekte dieser Stufe

Julia Schorlemmer
Leistung und schulische Selbstwahrnehmung für atypische […] Berufswünsche
➔ 18:047

Mirko Schmidt et al.
Die Wirkung körperlich aktiver Pausengestaltung im Klassenzimmer auf die Aufmerksamkeit von Kindern
➔ 18:048

Anke Lindmeier et al.
Modellierung von kognitiven Dispositionen der Erzieher(innen) in früher mathematischer Bildung
➔ 18:049

Alexander F. Koch et al.
Naturwissenschaftliche Bildung fördern. Indikatoren und Zusammenhänge bei Entwicklungsprozessen in SWiSE
➔ 18:051

Bernard Schneuwly et al.
Schulsprache «Deutsch»/ «Français». Geschichte des Schulfaches in der Schweiz (1830 bis 1990) in vergleichender Perspektive
➔ 18:052

Sara Santilli et al.
Berufliche Anpassungsfähigkeit, positive Zukunftsorientierung und Lebenszufriedenheit von italienischen und Schweizer Jugendlichen
➔ 18:053

Britta Sweers et al.
Projekt Jeki – Jedem Kind ein Instrument: zur Förderung des Instrumentalunterrichts für Kinder mit geringerem sozioökonomischen Status
➔ 18:054

Sek II (Gymnasium, FMS, berufliche Grundbildung)

Maria Zumbühl, Stefan C. Wolter
Der Unterschied zwischen Migrantinnen/ Migranten und einheimischen Jugendlichen beim Weg in und durch die Sekundarstufe II
➔ 18:057

In dieser Forschungsarbeit wird der Übergang in die Sekundarstufe II und der Erfolg in den ersten Jahren in der nachobligatorischen Schule betrachtet. Vergleicht man dabei Migrantinnen und Migranten und einheimische Schülerinnen und Schüler, so lässt sich feststellen, dass zwei Jahre nach Ende der obligatorischen Schule der Anteil jener Schülerinnen und Schüler, die erfolgreich in das zweite Jahr übertreten, bei den einheimischen Schülerinnen und Schülern fünfzehn Prozentpunkte höher liegt als bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Auf der Basis der SEATS Daten (Swiss Educational Attainment and Transition Study), welche die Schülerinnen und Schüler, die 2012 den PISA Test absolviert hatten, in ihrem weiteren Bildungsverlauf beobachtet, können erste Faktoren isoliert werden, welche Teile dieses Unterschiedes erklären, und Hypothesen gebildet werden, welche Faktoren eher nicht zur Erklärung dieser Differenz beitragen. Der grösste Teil des Unterschiedes entsteht beim sofortigen oder eben verzögerten Übertritt in die Sekundarstufe II. Der geringere Erfolg von Migrantinnen und Migranten auf der Sekundarstufe II (Austritte und Repetitionen) lässt sich fast vollständig durch schulische Leistungsunterschiede am Ende der obligatorischen Schulzeit und Unterschiede in der Ausbildungswahl erklären. Der Unterschied beim Übertritt hingegen lässt sich nicht vollständig durch Leistungsunterschiede erklären. Die mit Hilfe von Sub-Gruppen (Herkunftsländer und Migrationszeitpunkt) gemachten Analysen weisen darauf hin, dass Diskriminierungen als Erklärungsfaktor eher ausgeschlossen werden können. Es sind eher Unterschiede bei den Bildungsaspirationen (Präferenz für allgemeinbildende Ausbildungen) und den Informationen über die Bildungsmöglichkeiten, die als Erklärungen herangezogen werden müssten, um den geringeren Erfolg der Migrantinnen und Migranten zu erklären.

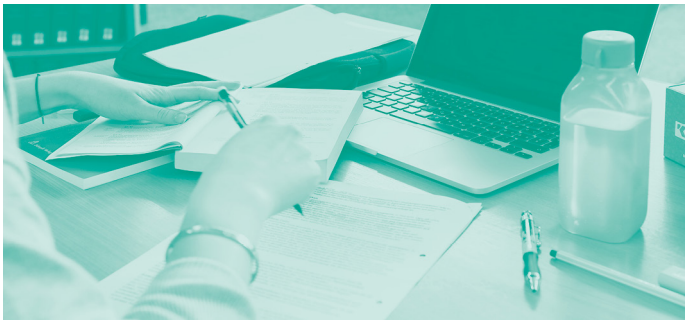
Andere Projekte dieser Stufe

Philipp Eigenmann, Michael Geiss
Paternalismus und Protest. Lehrlingsbewegungen in der schweizerischen Berufsbildung, 1890–1980
➔ 18:055

Désirée Anja Jäger
Die Erlangung unternehmerischer Innovativität durch Entrepreneurship Education in der beruflichen Grundbildung
➔ 18:056

Barbara Müller
Empirische Untersuchung der Funktionsweise des schweizerischen Berufsbildungssystems
➔ 18:058

Hochschulen (Uni, ETH, FH, PH)



Annie Champagne Queloz, Michael W. Klymkowsky, Elsbeth Stern, Ernst Hafen, Katja Köhler

Biologisches Konzeptwissen von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten und Studierenden der Biologie

➔ 18:060

In der Biologieausbildung wird zunehmend Wert darauf gelegt, dass die Schülerinnen und Schüler bzw. Studentinnen und Studenten die zugrundeliegenden Konzepte verstehen und nicht nur Fakten lernen. Das Ziel des hier vorzustellenden Forschungsprojekts ist, das konzeptionelle Verständnis der Biologie bei Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sowie Studierenden der Biologie zu untersuchen. Als Erhebungsinstrument dient das Biological Concepts Instrument (BCI), welches mittels Multiple-Choice-Fragen das Konzeptwissen in verschiedenen Bereichen wie der Evolution, der Genetik oder den Eigenschaften und Funktionen von Molekülen prüft. Die Befunde stützen sich auf Daten von 475 Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, welche kurz vor dem Ende der Maturitätsausbildung stehen, sowie 337 Biologiestudierenden im ersten und zweiten Studienjahr (Pretest-Post-test-Design). Die Auswertungen zeigen, dass Gymnasiastinnen und Gymnasiasten häufig falsche Vorstellungen haben bezüglich der untersuchten Konzepte. Beispielsweise ist das Wissen um das Zufallsprinzip, das in der Biologie etwa bei evolutionären Prozessen oder bei Wechselwirkungen von Molekülen eine wichtige Rolle spielt, schlecht verankert. Zudem fällt vielen Schülerinnen und Schülern schwer, Konzepte aus anderen Fächern, wie der Physik oder Chemie, in die Biologie zu übertragen. Viele der Fragen werden zudem selbst nach 1.5 Jahren Biologiestudium noch falsch beantwortet, insbesondere solche, welche im Zusammenhang mit molekularen Wechselwirkungen bzw. energetischen Eigenschaften von Molekülen stehen. Überdies zeigt sich, dass die Antworten der Studierenden durch irreführende Analogien beeinflusst werden. Die Erkenntnisse aus den Erhebungen werden von den Forschenden genutzt, Anpassungen im Bachelorstudiengang Biologie sowie der Ausbildung zukünftiger Biologielehrerinnen und -lehrer an Maturitätsschulen vorzunehmen.

Andere Projekte dieser Stufe

Maren Oepke, Franz Eberle

Studierfähigkeit von Maturandinnen und Maturanden

➔ 18:059

Netkey Safi et al.

Professionelle Entwicklung von Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern

➔ 18:061

Gaële Goastellec

Internationale Mobilität: ein Qualitätsmerkmal der akademischen Laufbahnen und Arbeitsmärkte in Europa?

➔ 18:062

Höhere Berufsbildung und Weiterbildung

Serge Imboden
Leadership in der Berufsbildung: eine Interventionsstudie zur Stärkung von Führungskompetenzen
➔ 18:063

Gegenwärtig existieren dem Autor dieser Dissertation zufolge weder national noch international standardisierte Aus- und Weiterbildungskonzepte für Schulleitende, deren Effekte in Bezug auf das Leitungshandeln empirisch abgesichert sind. Gleichzeitig erweise sich die Forschungslage zur Wirksamkeit solcher Qualifikationsprogramme als defizitär. In Anbetracht dieser Situation sowie angesichts der Erkenntnis, dass die Schulleitenden indirekt auch einen bedeutenden Einfluss auf den Lernerfolg von Lernenden besitzen, wurde im vorliegenden Forschungsprojekt das Ziel verfolgt, die Wirksamkeit eines Führungskräftetrainings auf das Leitungshandeln und das berufliche Selbstverständnis von Schulleitenden zu prüfen. Mithilfe einer quasi-experimentellen Studie mit Experimental- und Kontrollgruppendesign wurde untersucht, welchen Effekt eine solche Massnahme auf das praktische Schulleitungshandeln hat. Ausgehend von einem dafür entwickelten theoretischen Übersichtsmodell der effektiven Führung wurde mit Schulleitenden von 40 beruflichen Schulen in der Schweiz im Zeitraum von 2014 bis 2017 eine Serie von Führungskräfteworkshops mit kombinierten Coachings durchgeführt, die jeweils von einer längsschnittlich angelegten Erhebung mit Pre-, Post- und Follow-up-Befragung begleitet wurden. Insgesamt nahmen 173 Mitglieder aus Schulleitungen und 2044 Lehrpersonen an dieser Studie teil. Die Ergebnisse dieser Interventionsstudie zeigen einige signifikante Effekte: Die befragten Schulleitenden berichten beispielsweise über ein stärker ausgeprägtes Leitungshandeln und ein besseres berufliches Selbstverständnis. Darüber hinaus lassen sich signifikante Korrelationen zwischen dem Leitungshandeln und der Arbeitsbelastung, der Arbeitszufriedenheit, dem Leitbild, der Zielvereinbarung oder dem Führungsverhalten wie auch bezüglich kollegialer, instruktionaler und transformationaler Führung erkennen. Erwähnenswert ist zudem der signifikante Zuwachs in Bezug auf die innovative Grundhaltung des Leitungspersonals. Diese Erkenntnisse können jedoch nicht verallgemeinert werden, da sie sich lediglich auf die vorliegende Studie beziehen.

Andere Projekte dieser Stufe

Philipp Eigenmann
Migration macht Schule. Bildung und Berufsqualifikation von und für Italienerinnen und Italiener in Zürich zwischen 1960 und 1980
➔ 18:064

Susanne Rüegg, Stephanie Lori
Die Weiterbildung von Lehrpersonen in Basel-Stadt 2000 bis 2013: Angebot, Nutzung und Bewertung
➔ 18:065

Nicht stufenspezifische Bildungsthemen

Carola Mantel, Josef Strasser, Bruno Leutwyler
Lehrpersonen mit dem sogenannten Migrationshintergrund
→ 18:068

Lehrpersonen sind nicht nur herausgefordert, einen angemessenen und anerkennenden Umgang mit den sozialen Differenzen und Zugehörigkeiten ihrer Schülerinnen und Schüler zu finden, sie sind auch selbst in soziale Grenzziehungsprozesse involviert, machen mitunter eigene Erfahrungen von Begrenzung oder prekarisierter Zugehörigkeit und entwickeln daraus Orientierungsmuster für ihr pädagogisches Handeln (Helsper et al., 2001). Die vorliegende Studie untersucht diese Zusammenhänge bei Lehrpersonen der zweiten Einwanderungsgeneration in der deutschsprachigen Schweiz. Dabei werden in qualitativer Einstellung die Erfahrungen und Umgangsweisen mit Differenz und Zugehörigkeit in den Blick genommen, und es wird danach gefragt, inwiefern diese Erfahrungen und Umgangsweisen mit den pädagogischen Orientierungen in sinnhaften Zusammenhängen stehen. Die Analysen führen zu vier idealtypischen Zusammenhangsstrukturen, die je unterschiedlich orientiert sind, nämlich (a) an einem Werben um Wertschätzung für alle, (b) einem Kampf gegen sozialen Ausschluss, (c) am Erleben eines muslimischen Kopftuchs als Stein des Anstosses und (d) an selbstbestimmter Zugehörigkeit durch sozialen Aufstieg. Nebst dieser Typologie kann u.a. gezeigt werden, (1) dass sich die soziale Grenzziehungsdynamik, die lebensgeschichtlich prägend ist und zu individuellen Auseinandersetzungen führt, insbesondere auf die Zugehörigkeitsdimension der Arbeitsmigration bezieht, (2) dass in den Zusammenhängen von Erwachsenwerden, Bildung und sozialem Aufstieg typenspezifische Umdeutungsprozesse von elterlichen nicht-schweizerischen natio-ethno-kulturellen Zugehörigkeitsbezügen stattfinden und (3) dass sich das Erleben unterschiedlicher Anerkennungsverhältnisse an unterschiedlichen Schulen an der Wahl des Arbeitsorts mit seinem jeweiligen sozialen Umfeld zeigt: Wenn die eigene Zugehörigkeit und Anerkennung als prekär erlebt wird, werden eher städtische Einwanderungsquartiere als Arbeitsort gewählt.

Andere Projekte dieser Stufe

Thomas Buser et al.
Geschlecht, Wettbewerbsneigung sowie Berufs- und Studienwahl von Schülerinnen und Schülern entlang der ganzen Fähigkeitsverteilung
→ 18:066

Emanuela Struffolino et al.
Selbstberichteter Gesundheitszustand, Erwerbstatus und Bildungsniveau alleinerziehender Mütter
→ 18:067

Melania Rudin et al.
Ein Projekt zur Integration von über 25-jährigen Sozialhilfebeziehenden des Kantons Basel Stadt in eine nachobligatorische Ausbildung
→ 18:069

Vera Mundwiler
Schulische Beurteilungs- und Elterngespräche aus gesprächslinguistischer Perspektive
→ 18:070

Michael Ruloff
Schule und Gesellschaft um 1800. Der Schulbesuch in der Helvetischen Republik
→ 18:071

Impressum

www.skbf-csre.ch
magazin@skbf-csre.ch
SKBF | CSRE
Entfelderstrasse 61
5000 Aarau